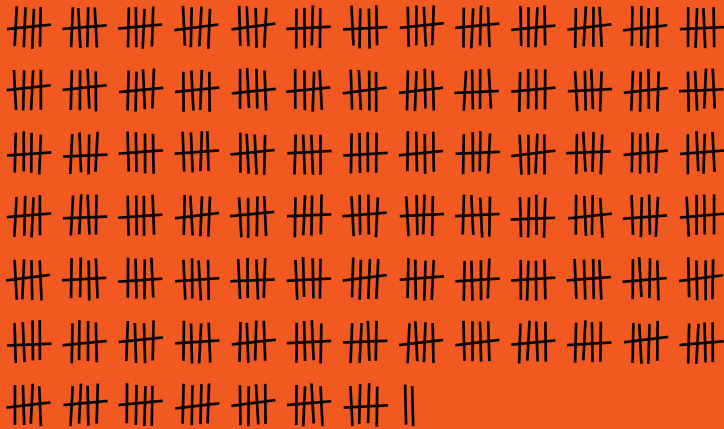


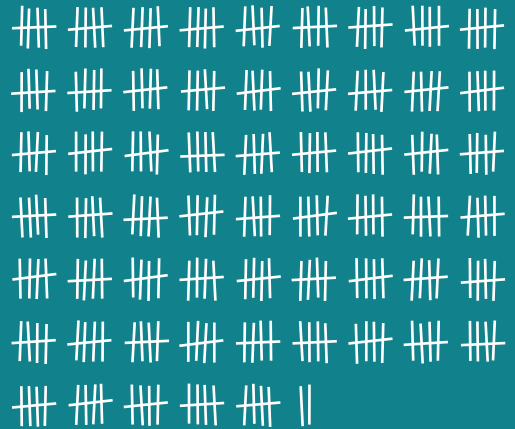
Früher war alles schlechter

Bierkonsum

1991 tranken die Deutschen pro Jahr und Kopf **141 Liter Bier** (entsprechen 427 handelsüblichen 0,33-Liter-Flaschen).



2015 waren es nur noch **98 Liter** (entsprechen 297 0,33-Liter-Flaschen).



USA: ROST FÜR DEN SPIEGEL; QUELLE: STATISTISCHES BUNDESAMT

Drei Milliarden Liter ungetrunkenes Bier. Die kulturelle Praxis des Tabakkonsums ist in unseren Breiten seit einiger Zeit auf dem Rückzug. Beim Rauschgift Alkohol ist dieser Wandel bisher ausgeblieben. Es gibt keine Château-Lafite-Rothschild-Flaschen oder Oktoberfest-Maßkrüge mit Abbildungen von Leberkrebs oder einer entzündeten Magenschleimhaut, und niemand bezeichnet Winzer oder Brauer als das, was sie sind: Drogenhändler. Gute Gründe für diese Ungleichbehandlung, etwa gegenüber afghanischen Schlafmohn-Produzenten, gibt es nicht. Ethanol oder C_2H_6O , dargereicht als Bier, Wein oder Schnaps, ist die weitaus schädlichste bewusstseinsverändernde

Substanz, für den Einzelnen und die Gesellschaft vielfach verheerender als alle illegalen Drogen. Aber eben auch: sehr lecker. Ausgerechnet beim Bier nun, dem Blut der deutschen Seele, zeigt sich jedoch seit einigen Dekaden eine erstaunliche Tendenz zur Mäßigung – und dies ganz ohne Verbote. Zwar hat Deutschland 2015 noch immer acht Milliarden Liter Bier getrunken: 98 Liter pro Kopf. Das sind aber drei Milliarden Liter weniger als 1991, als es 141 Liter pro Kopf waren; ein Rückgang um rund ein Drittel. Ach, wenn man dies bloß messen könnte – in unverprägten Ehefrauen, in unvorstorbenen Fünfzigjährigen, in unvergossenen Tränen!

Guido Mingels

Bildung Gleitzeit an der Schule – geht's noch, Herr Gagelmann?

Sebastian Gagelmann, 37, ist Lehrer am Städtischen Gymnasium Alsdorf bei Aachen. Er unterrichtet Deutsch und Sport.

SPIEGEL: Die Oberstufenschüler an Ihrer Schule können selbst entscheiden, ob sie jeden Tag um acht Uhr zum Unterricht kommen oder die erste Stunde ausfallen lassen. Ein Traum.

Gagelmann: Das Angebot kommt auch gut an, von den 260 Schülern schlafen 70 bis 86 Prozent lieber länger. Den Stoff, den sie dadurch versäumen, müssen sie natürlich

nachholen – selbstständig in ihren Freistunden. Wir appellieren an ihre Vernunft.

SPIEGEL: Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Gagelmann: Wenn pubertierende Jugendliche morgens um acht in der Schule sitzen, ist es auf ihrer inneren Uhr Mitternacht. Wenn der Unterricht beginnt, sind die Schüler im Halbschlaf, ihr Hirn geht immer wieder offline. Wir dachten: Für dieses Problem muss eine Lösung her.

SPIEGEL: Und die funktioniert auch?

Gagelmann: Wir hatten eine achtwöchige Testphase, in der ein Teil der Schüler ein Schlafstagebuch führte, manche trugen auch einen Computer am Handgelenk, der die Tages- und die Nachtaktivität

maß. Wir wollten wissen, wie sich der längere Schlaf auf das Lernen auswirkt. Noch liegen uns nicht alle Ergebnisse vor, aber bislang spricht nichts dagegen, an der Gleitzeit festzuhalten. Ein Schüler, der die zweite Stunde sowie so frei hat, muss jetzt erst um zehn kommen statt um acht. Das ist für ihn wunderbar.



„Schüler“

SPIEGEL: Verführen Sie die Schüler nicht zur Faulheit?

Gagelmann: Wir erziehen sie zu eigenverantwortlichem Lernen. Das ist ein wenig so wie an der Universität. Wir haben den Stundenplan so gebaut, dass alle unsere Schüler jeden Tag die erste Stunde frei gestalten: Sie bearbeiten in Eigenregie Lernaufträge.

SPIEGEL: Damit schaffen Sie doch Ihren eigenen Berufsstand ab.

Gagelmann: Die Funktion des Lehrers ändert sich. Der Lehrer führt nicht mehr durch seine Fragen zu den Lerninhalten, sondern die Schüler erfragen sich den Stoff selbst. Der Lehrer ist kein Gruppenbespaßer mehr. Neumodisch würde man sagen, er ist ein Coach. mag

PICTURE ALLIANCE / DPA